

Yannik Mück

Österreich zwischen
Mussolini und Hitler

–

Der Weg zum Juliabkommen 1936

minifanal.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1. Einleitung.....	7
1.1 Vorgeschichte der Anschlussidee 1919-1933.....	8
1.2 Quellenlage und Forschungsstand.....	11
1.3 Ziele und Aufbau der Arbeit.....	16
2. Außenpolitische Konzeptionen.....	21
2.1 Hitler und das Auswärtige Amt.....	22
2.2 Mussolini und das faschistische Italien.....	28
3. Deutschland und Österreich 1933/34.....	40
3.1 Hitlers „Kalter Krieg“ gegen Österreich.....	41
3.2 Dollfuß' ambivalente Haltung gegenüber Deutschland und der NSDAP.....	49
4. Außenpolitische Abwehrversuche der österreichischen Politik.....	53
4.1 Der Versuch der Internationalisierung der österreichischen Frage 1933/34.....	54
4.2 Italien als Bündnispartner.....	64
4.3 Die Römischen Protokolle	75
4.4 Der Putsch vom 25. Juli 1934.....	81
4.5 Die „Front“ von Stresa.....	88
4.6 Das Scheitern des ‚Donaupaktes‘ als Beispiel für eine gescheiterte Internationalisierung der österreichischen Frage.....	94
5. Die Annäherung zwischen Hitler und Mussolini.....	106
5.1 Italiens Abessinienkrieg 1935/36 – Das Ende für Stresa.....	108
5.2 Die beginnende Annäherung von faschistischem Italien und nationalsozialistischem Deutschland.....	114
5.3 Beseitigung eines Problems: Die Verständigung über Österreich	125
6. Die bilaterale Lösung: Die Verhandlungen zum Juliabkommen 1933.....	133
7. Die Folgen des Juliabkommens für Österreich und Europa.....	142

8. Quellen und Literaturverzeichnis.....	153
8.1 Quellenverzeichnis.....	153
8.2 Literatur.....	157
 9. Abkürzungsverzeichnis.....	 175

Vorwort

Das hier vorliegende Buch entstand aus einer im Februar 2014 eingereichten Magister-/Zulassungsarbeit des Autors. An einigen Stellen ergänzt und etwas aufpoliert, mit seitdem veröffentlichter neuer Literatur erweitert und mit Hinweisen der Korrektoren der Arbeit verbessert, gibt es doch größtenteils die damalige Magisterarbeit wieder.

Diese verstand sich als eine Synthese des vorliegenden Literatur- und Quellenmaterials zur österreichischen (außenpolitischen) Geschichte von 1933 bis 1936 und mochte doch vor allem der Frage nachgehen, was die entscheidenden Bedingungsfaktoren im Zustandekommen des Juliabkommens von 1936 waren, das einen so bedeutenden Schritt zum sogenannten „Anschluss“ des März 1938 darstellte. Die Arbeit folgt einer eher klassischen diplomatiegeschichtlichen Ausrichtung und hofft den Ansprüchen ihrer Leser zu genügen, indem sie neben den Hauptakteuren Deutschland, Österreich und Italien auch den weiteren europäischen Kontext der zu behandelnden Jahre berücksichtigt und an geeigneten Stellen die Rückwirkungen von innen- und außenpolitischer Agenda der österreichischen Regierung debatiert.

Bedanken möchte sich der Autor bei Prof. Dr. Wolfgang Altgeld, der sich als betreuender Professor als große Hilfe bei der Abfertigung dieser Arbeit erwies und stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Weiterhin gilt ein großer Dank der Familie des Autors, die ihn stets unterstützte.

1. Einleitung

„Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!

Deutschösterreich muß wieder zurück zum großen deutschen Mutterlande, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Nein, nein: Auch wenn diese Vereinigung, wirtschaftlich gedacht, gleichgültig, ja selbst wenn sie schädlich wäre, sie müßte dennoch stattfinden. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich. Das deutsche Volk besitzt solange kein moralisches Recht zu kolonialpolitischer Tätigkeit, solange es nicht einmal seine eigenen Söhne in einem gemeinsamen Staat zu fassen vermag.“¹

So äußert sich Adolf Hitler, ab Januar 1933 deutscher Reichskanzler, auf der allerersten Seite seiner 1925 erschienenen Propagandaschrift *Mein Kampf* zum Thema Österreich. Der „Anschluss“² war also ein zentrales Thema in Hitlers Gedankenwelt, in dessen politischer Konzeption und wie sich zeigen wird, auch in der politischen Realität des Dritten Reiches. Und auch vor 1933 spielte er eine wichtige Rolle in der politischen Diskussion Österreich und Deutschland – ihres Zeichens Verlierermächte des Großen Krieges von 1914 bis 1918.

1 Adolf Hitler: *Mein Kampf*. Zwei Bände in einem Band, München ⁵1930, S. 1.

2 Der Begriff „Anschluss“ soll im Laufe der Arbeit wertungsfrei – und ohne Anführungszeichen – verwendet werden. Damit soll keine politische Meinung ausgedrückt werden, sondern dies geschieht aus Gründen der Einfachheit und weil er sowohl von Befürwortern als auch Gegnern der Eingliederung Österreichs in Deutschland gleichermaßen verwendet wurde.

1.1 Vorgeschichte der Anschlussidee 1919-1933

Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurde beiden Staaten von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges in den Pariser Friedensverträgen untersagt. Artikel 88 des *Staatsvertrages von Saint-Germain* legte fest, dass Österreich seine Unabhängigkeit nur mit der Zustimmung des Völkerbundes aufgeben durfte:

„Die Unabhängigkeit Österreichs ist unabänderlich, es sei denn, daß der Rat des Völkerbundes einer Abänderung zustimmt. Daher übernimmt Österreich die Verpflichtung, sich, außer mit Zustimmung des gedachten Rates, jeder Handlung zu enthalten, die mittelbar oder unmittelbar oder auf irgendwelchem Wege, namentlich – bis zu seiner Zulassung als Mitglied des Völkerbundes – im Wege der Teilnahme an den Angelegenheiten einer anderen Macht seine Unabhängigkeit gefährden könnte.“¹

Artikel 80 des *Vertrages von Versailles* zwang auch Deutschland zur Achtung der österreichischen Unabhängigkeit:

„Deutschland erkennt die Unabhängigkeit Österreichs innerhalb der durch Vertrag zwischen diesem Staate und den alliierten und assoziierten Hauptmächten festzusetzenden Grenzen an und verpflichtet sich, sie unbedingt zu achten; es erkennt an, daß diese Unabhängigkeit unabänderlich ist, es sei denn, daß der Rat des Völkerbunds einer Abänderung zustimmt.“²

Dieses ‚Selbständigkeitsgebot‘, wie man es besser ausdrücken würde, wurde in der Folgezeit in Deutschland, aber noch mehr in Österreich, als ‚Anschlussverbot‘ gedeutet. Die Zustimmung des Völkerbundes zur Vereinigung beider Staaten schien auf unabsehbare Zeit utopisch, da die europäischen Mächte in der Angliederung Österreichs eine Stärkung der Macht und der Stellung Deutschlands gesehen hätten, die zu verhindern vor allem

-
- 1 Der Staatsvertrag von St. Germain. Samt Begleitnote vom 2. September 1919 und einem alphabetischen Nachschlageverzeichnis, Wien 1919, S. 58.
 - 2 Der Friedensvertrag. Unter Hervorhebung der abgeänderten Teile mit Inhaltsaufbau, Karten und Sachregister, Berlin 1919, S. 48.

für Frankreichs Außenpolitik oberstes Ziel war. Die Genfer Protokolle von 1922 erneuerten das Selbstständigkeitsgebot, indem die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, der Tschechoslowakei und Österreichs es zur Voraussetzung für die Gewährung einer wichtigen Anleihe an Österreich machten. Die Protokolle gaben eine internationale Garantie der Souveränität des Alpenstaats; Österreich verpflichtete sich, selbständig zu bleiben.³ Das Genfer Protokoll führte auch dazu, dass die 1931 verkündeten Zollunionspläne zwischen Deutschland und Österreich, die in den Augen vieler europäischer Staaten eine Hegemonie Deutschlands über Südosteuropa eingeleitet hätten, vom Internationalen Gerichtshof am 5. September 1931 abgelehnt wurden.⁴ Schon zwei Tage vorher erreichte Frankreich durch seine Finanzdiplomatie einen Verzicht Österreichs auf die Zollunion. Im Protokoll von Lausanne vom Juli 1932, bei dem Belgien, Großbritannien, Frankreich und Italien für einen Kredit an Österreich bürgten, bekräftigte Österreich erneut seinen Verzicht auf die Zollunion und auf den Anschluss an Deutschland, indem die Verbindlichkeiten des Genfer Protokolls von 1922 erneuert wurden. Dieser Anschlussverzicht sollte bis 1952 gelten, denn bis dahin hätte der Kredit, der mit den Lausanner Protokollen verbunden war, zurückgezahlt werden müssen.⁵

Engelbert Dollfuß, der am 10. Mai 1932 zum Bundeskanzler Österreichs ernannt worden war, wurde wegen der Annahme des Lausanner Protokolls in Österreich stark kritisiert. Denn seit der Gründung der Alpenrepublik 1918 bildete das Anschlussstreben in der österreichischen Politik einen breiten Konsens, der von den Kommunisten über die Sozialdemokraten bis zum

3 Text abgedruckt in: Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938 (zukünftig: APÖ), Bd. 4, S. 428-437.

4 Vgl. zum Zollunionsprojekt Rolf Steininger: „Der Angelegenheit ein paneuropäisches Mäntelchen umhängen...“. Das deutsch-österreichische Zollunionsprojekt von 1931. In: Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Harm-Hinrich Brandt u.a., Stuttgart 1996, S. 441-480.

5 Vgl. zur Lausanner Anleihe Grete Klingenstein: Die Anleihe von Lausanne. Ein Beitrag zur Geschichte der 1. Republik in den Jahren 1931-1934, Wien u.a. 1965.

Landbund und den Christsozialen getragen wurde. Abgelehnt wurde er nur von monarchistischen Kreisen und Teilen der katholischen Kirche, die sich gegen eine Angliederung an das protestantisch dominierte Deutschland aussprachen.⁶ Die Sehnsucht nach dem Anschluss hing mit der Furcht vor der Lebensunfähigkeit des neu geschaffenen Staates zusammen, auf Seiten der Sozialdemokratie aber auch mit der Hoffnung, in einem Großdeutschland mehr Rückhalt zu finden als in weiten Teilen des ländlich-konservativen Österreichs. So sah Otto Bauer in der Angliederung an Deutschland den „Anschluss an den Sozialismus“⁷. In konservativen Kreisen sah man im Zusammenschluss beider Staaten die Chance, das sozialdemokratisch dominierte Wien zu entmachten und dem Wiener Zentralismus zu entkommen.⁸

Im „Gesetz vom 12. November 1918 über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich“ hieß es in Artikel zwei noch: „Deutschösterreich ist Bestandteil der Deutschen Republik.“⁹ Am 12. März 1919 erfolgte eine erneute Anschlussklärung des Parlaments.¹⁰ Doch die Annahme des *Vertrages von Saint-Germain* brachte das Ende der Hoffnungen auf einen Zusammenschluss beider Staaten, aus *Deutschösterreich* wurde im Oktober 1919 die *Republik Österreich*. Der Wunsch nach dem „Anschluss“ blieb innerhalb der österreichischen Politik jedoch erhalten. Es waren nun vor allem einzelne Bundesländer Österreichs, die sich für die Angliederung an Deutschland aussprachen.¹¹ Erst die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Nachbarland ließ österreichische Sozialdemokraten wie Christsoziale davon Ab-

6 Vgl. Valentin Hellwig: Vom Länderpartikularismus zum föderalen Bundesstaat, in: Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, hg. von Stefan Karner/Lorenz Mikoletzky, Innsbruck 2008, S. 35-50, hier: S. 39.

7 Otto Bauer: Eine Auswahl aus seinem Lebenswerk, hg. von Julius Braunthal, Wien 1961, S. 33f.

8 Vgl. Kurt Hopfgartner: Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler, Graz u.a. 1989, S. 46.

9 Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich, Jahrgang 1918, 1. Stück, Nr. 5, Wien 1918, S. 4.

10 Vgl. Charles Gulick: Österreich von Habsburg zu Hitler, Wien 1976, S. 55.

11 Bei einer Volksbefragung in Tirol im April 1921 stimmten 98,5% der Tiroler für einen Anschluss an Deutschland, ähnlich sah es in Salzburg Ende Mai 1921 aus. Vgl. Hellwig, Länderpartikularismus, S. 43.

stand nehmen – einen Anschluss an Hitlers Drittes Reich lehnten sie beide ab.

1.2 Quellenlage und Forschungsstand

Der Arbeit zugrunde liegen die editierten außenpolitischen Dokumente aller fünf hauptsächlich behandelten Staaten: Die *Documents on British Foreign Policy*¹ für Großbritannien, die *Documents Diplomatiques Français*² für Frankreich, die *Documenti Diplomatici Italiani*³ für Italien und für Deutschland die *Akten zur Auswärtigen Deutschen Politik*⁴. Im Falle Österreichs lag dem Autor der zum Zeitpunkt der ersten Abfertigung dieser Arbeit noch unveröffentlichte 10. Band der *Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938* vor, der vom 10. August 1934 bis zum 24. Juli 1936 reicht und der im Jahr 2014 veröffentlicht wurde.⁵ Band 9 jener Reihe, der die Zeit von Februar 1933 bis August 1934 abdeckt, erschien nun ebenfalls im Jahr 2014 – dem Autor lag er leider noch nicht vor. Für diese Zeit greift die Arbeit vermehrt auf anderes Quellenmaterial zurück, so zum Beispiel auf die *Protokolle des Ministerrats der Ersten Republik*⁶, die *Protokolle des Klubvorstands der Christlichsozialen Partei*⁷ oder den Quellenband *Mussolini-Dollfuß. Geheimer Briefwechsel*, in dem die zentralen Dokumente der österreichisch-italienischen Begegnungen der

-
- 1 Documents on British Foreign Policy 1919-1939 (DBFP), Serie 2, Bd. 4-6, 15, 16, London 1968-1977.
 - 2 Documents Diplomatiques Français (DDF), 1932-1939, Serie I 1932-1935, Bd. 4-6, Paris 1968-1972; Serie II 1936-1939, Bd. 1-3, Paris 1963-1966.
 - 3 Documenti Diplomatici Italiani (DDI), Serie 7, Bd. 5, 7, 13-16, Rom 1989-1990; Serie 8, Bd. 1-3, Rom 1991-3.
 - 4 Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), 1918-1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie B, Bd. 14, Göttingen 1980; Serie C, Bd. 1-5, Göttingen 1971-77; Serie D, Bd. I, Göttingen 1950.
 - 5 Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938 (ADÖ), Bd. 10, Wien 2014.
 - 6 Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik 1918-1938 (MRP), hg. von Rudolf Neck/Gertrude Enderle-Burcel, Abteilung VIII, Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß, Bd. 1-7, Wien 1980-1986 und Abteilung IX, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg, Bd. 1-3, Wien 1988-1995.
 - 7 Protokolle des Klubvorstands der Christlichsozialen Partei 1932-1934, hg. von Walter Goldinger, München 1980.

Dollfuß-Zeit abgedruckt sind.⁸ Ebenfalls als Quellen berücksichtigt wurden im Rahmen des Themas die veröffentlichten Werke der politischen Hauptakteure. Dies waren bei Hitler beide Bücher von *Mein Kampf* und das als Fortsetzung gedachte Werk, das heute unter dem Namen *Hitlers zweites Buch* bekannt ist, welches jedoch nicht zu Zeiten des Dritten Reiches veröffentlicht wurde.⁹ Weiterhin wurden ausgewählte Reden Hitlers herangezogen, die entweder zur Darstellung seiner außenpolitischen Konzeption dienen können, oder in seiner Zeit als Reichskanzler ab Januar 1933 entstanden sind, sofern diese für das internationale politische Geschehen wichtig waren. Für Italien stellen neben den DDI die *Opera Omnia*¹⁰ Mussolinis eine wichtige Quelle zur Rekonstruktion der damaligen Ereignisse dar. Außerdem liegt mit dem politischen Journal von Pompeo Aloisi, Leiter des Büros des Außenministeriums von 1932 bis 1936 und italienischer Chefdiplomat mit „direktem Draht“ zu Mussolini, ein ausgezeichnetes Dokument zur Außenpolitik Italiens in französischer Übersetzung vor.¹¹ Auf Seiten Österreichs ragen vor allem die Memoiren Ernst Rüdiger Starhemberts, des Bundesführers der faschistischen Heimwehren und der Vaterländischen Front und Vizekanzlers unter Dollfuß und Kurt von Schuschnigg, heraus.¹² Auch wenn die Dokumente wie alle Memoiren-Literatur mit Vorsicht zu behandeln sind, sind sie an den meisten Stellen glaubhaft und von großem Wert, da Starhemberg lange Zeit als verlängerter Arm Mussolinis in der österreichischen Politik galt. Ebenso wichtig sind die Schriften und Memoiren Kurt von Schuschniggs, Nachfolger von Dollfuß als Bundeskanzler Österreichs.¹³ Auch diese sind natürlich einseitig gefärbt und müssen mit besonderer Vorsicht behandelt werden. Weiterhin wurden die Schriften von anderen Akteuren stellenweise herangezogen, wo diese einen wichtigen Schluss über

8 Mussolini-Dollfuß. Geheimer Briefwechsel, Wien 1949.

9 Hitlers zweites Buch, hg. von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961.

10 Opera Omnia di Benito Mussolini, hg. von Edoardo e Duilio Susmel, Band XX, XXIII, XXVI, XXVII, Florenz 1957-1963.

11 Pompeo Aloisi: Journal (25 juillet 1932-14 juin 1936), Paris 1957.

12 Ernst Rüdiger Starhemberg: Die Erinnerungen, Wien u.a. 1991; ders.: Between Hitler and Mussolini, London 1942.

13 Kurt Schuschnigg: Ein Requiem in Rot-Weiss-Rot, Wien 1978; ders.: Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlussidee, München u.a. 1969; ders.: Dreimal Österreich, Wien 1937.

das jeweilige Thema zulassen, so zum Beispiel die Tagebücher Joseph Goebbels¹⁴ und Alfred Rosenbergs¹⁵ bei der Behandlung der Hitler'schen Österreichpolitik oder die Aufzeichnungen anderer Chefdiplomaten auf der europäischen Bühne, wie die des französischen Botschafters in Berlin, André François-Poncet, der von 1931 bis 1938 dort wirkte.¹⁶

Weite Teile und Aspekte des hier ausgeführten Themas sind von der Forschung bereits behandelt worden. Zum größten Teil wird in der Arbeit an den jeweiligen Stellen selbst auf grundlegende und weiterführende Literatur hingewiesen, vereinzelt – und wo dem Gegenstand dieser Arbeit zuträglich – die Perzeption eine Problematik in der Forschung diskutiert. Deshalb sollen hier nur einige Werke beschrieben werden, die für die Entstehung der Arbeit grundlegend waren. Für die Erforschung des deutsch-italienischen Verhältnisses und die Annäherung der beiden Diktatoren bahnbrechend war die 1972 von Jens Petersen veröffentlichte Arbeit „*Hitler-Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin Rom 1933-1936*“¹⁷. Petersen beschrieb darin akten-gestützt das wechselhafte Verhältnis zwischen Hitler und Mussolini und fügte dieses in den europäischen Kontext ein. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach Österreich eine zentrale, doch kann und muss die Schrift Petersens durch den anderweitig gelegten Fokus an einigen Stellen noch ergänzt werden. Ebenfalls grundlegend sind die Arbeiten des ungarischen Historikers Lajos Kerekes, der in den 1960ern in verschiedenen Werken die internationalen Beziehungen zwischen Italien, Österreich, Ungarn und Deutschland erforschte.¹⁸ Bei der Behandlung des deutsch-österreichi-

14 Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands, Teil I: Aufzeichnungen 1923-1941, Bd. 3/1: April 1934-1936, hg. von Elke Fröhlich, München 2005.

15 Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40, hg. von Hans-Günther Seraphim, Göttingen u.a. 1956.

16 André François-Poncet: Als Botschafter im Dritten Reich. Die Erinnerungen des französischen Botschafters in Berlin September 1931 bis Oktober 1938, Mainz 1947.

17 Jens Petersen: Hitler-Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin-Rom 1933-1936, Tübingen 1973.

18 V.a. Lajos Kerekes: Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Gömbös und die Heimwehr, Wien u.a. 1966.

schen Gegensatzes und der Geschichte der österreichischen Nationalsozialisten sind die Arbeiten von Norbert Schausberger¹⁹, Dieter Binder²⁰ und Gottfried-Karl Kindermann²¹ die am meisten beachteten. Zwar sind alle reich an Informationen und im Falle Kindermanns auch an weiterführendem Material, doch bemerkt man vor allem bei Kindermann eine Überzeichnung des Bildes Dollfuß' als „Abwehrkämpfer“, die dessen umstrittene Rolle in der damaligen Zeit positiv überhöht. Allgemein weisen die österreichischen Arbeiten eine gewisse politische Voreingenommenheit auf. Einen Gegensatz zu Kindermanns konservativen Ansichten bilden so die innerhalb des letzten Jahrzehnts entstandenen Schriften Karl Bauers²², welcher der Diskussion um die Rolle Dollfuß', aber auch der um die Verantwortlichkeit hinter dem Juliputsch, neue Impulse geben konnte. Die Arbeiten Hanns Haas²³ und Karl Haas²⁴ zur Internationalisierung der österreichi-

19 Vor allem Norbert Schausberger: *Der Griff nach Österreich. Der Anschluss*, Wien 1979.

20 Dieter Binder: *Dollfuß und Hitler. Über die Außenpolitik des autoritären Ständestaates in den Jahren 1933/34*, Graz 1979; ders.: *Alte Träume und neue Methoden. Das deutsch-österreichische Verhältnis als Produkt aggressiven Revisionismus von 1933 bis 1938*, in: *Ungleiche Partner. Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert*, hg. von Michael Gehler, Stuttgart 1996, S. 497-512; ders.: *Der grundlegende Wandel der österreichischen Außenpolitik 1933. Ein Beitrag zum quasineutralen Status der 1. Republik*, in: *Geschichte und Gegenwart* 2 (1983), S. 226-243.

21 Gottfried-Karl Kindermann: *Österreich gegen Hitler. Europas erste Abwehrfront 1933-1938*, München 2003; ders.: *Hitlers Niederlage in Österreich. Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg von 1934*, Hamburg 1984.

22 Wichtig vor allem auch die neueren Aufsätze: Kurt Bauer: *Hitler und der Juliputsch 1934 in Österreich. Eine Fallstudie zur nationalsozialistischen Außenpolitik in der Frühphase des Regimes*, in: *VfZ* 59-2 (2011), S. 193-227; ders.: „Strikt nein zu sagen, halte ich nicht für gut“. Über Dollfuß' Versuche, mit den Nationalsozialisten ins Geschäft zu kommen, in: *Das Jüdische Echo. Europäisches Forum für Kultur und Politik* 55 (2006), S. 85-94. Ganz neu: Kurt Bauer: *Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934*, St. Pölten 2014.

schen Frage in den 1930er Jahren und Karl Stuhlpfarrers²⁵ zur Außenpolitik der Regierungen Dollfuß und Schuschnigg sind wichtige Schriften zur Einordnung der österreichischen Außenpolitik in den europäischen Kontext. Ebenfalls zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Werke von Ludwig Jedlicka, die sich neben der österreichischen Außenpolitik allgemein vor allem den italienisch-österreichischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit widmen.²⁶ Einen wichtigen Beitrag zum Zustandekommen des Juliabkommens lieferte Franz Müller in seiner Monographie über das Wirken Franz von Papens als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien, die detailreich die Schwierigkeiten um die Verhandlungen des Abkommens schildert.²⁷ Gabriele Volsanksys *„Pakt auf Zeit. Das deutsch-österreichische Juli-Abkommen*

23 Hanns Haas: Österreich im System der kollektiven Sicherheit, in: Februar 1934. Ursachen, Fakten, Folgen, hg. von Erich Fröschl/Helge Zoitl, Wien 1984, S. 407-450; ders.: Österreich und das Ende der kollektiven Sicherheit. Zur Rolle der französischen und sowjetischen Politik der Friedenssicherung in Bezug auf Österreich, in: Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte Hintergründe und Folgen, hg. von Ludwig Jedlicka/Rudolf Neck, München 1977, S. 11-52; ders.: Die Garantieerklärung europäischer Völkerbundsmächte für Österreich vom 27. September 1934, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 30 (1977), S. 317-345.

24 Karl Haas: Die römische Allianz 1934, in: Der 4. März 1933. Vom Verfassungsbruch zur Diktatur, hg. von Erich Fröschl/Helge Zoitl, Wien 1984, S. 69-91.

25 Karl Stuhlpfarrer: Austrofaschistische Außenpolitik. Ihre Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen, in: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur, 1933-1938, hg. von Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Wien 2005, S. 322-336.

26 Ludwig Jedlicka: Österreich und Italien 1922-1938, in: Innsbruck-Venedig. Österreichisch-italienische Historikertreffen 1971 und 1972, hg. von Ludwig Jedlicka/Adam Wandruszka, Wien 1975, S. 197-219; ders.: Aufteilungs- und Einmarschpläne um Österreich 1918-1934, in: Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag, hg. von Viktor Flieder/Elisabeth Kovács, Wien 1970, S. 96-112; ders.: Die Auflösung der Wehrverbände und Italien im Jahre 1936, in: Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen, hg. von Ludwig Jedlicka/Rudolf Neck, München 1977, S. 104-118.

27 Franz Müller: Ein „Rechtskatholik“ zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Franz von Papen als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien 1934-1938, Frankfurt am Main u.a. 1990.

1936²⁸ ist zentral für die Beschreibung der Folgen des Abkommens für die österreichische Politik 1936 bis 1938. Die Entstehung des Vertrags gibt sie dagegen leider nur oberflächlich wieder. Auf italienischer Seite ist vor allem der Historiker Ennio Di Nolfo im Rahmen dieser Arbeit zu nennen, da in seinen Aufsätzen die außenpolitischen Grundlinien des faschistischen Italiens am präzisesten wiedergegeben werden.²⁹ Für Hitlers Außenpolitik muss in diesem Zusammenhang der US-Amerikaner deutscher Herkunft Gerhard L. Weinberg genannt werden, der mit seinem Buch „*The foreign policy of Hitler's Germany. Diplomatic revolution in Europe 1933-1936*“³⁰ eine genaue Untersuchung der Hitler'schen Außenpolitik der für den Zeitraum dieser Arbeit wichtigen Jahre lieferte und zudem mit der Entdeckung von Hitlers zweitem Buch einen wichtigen Beitrag in der Erforschung der außenpolitischen Konzeption Hitlers geleistet hat.

1.3 Ziele und Aufbau der Arbeit

Zwar sind somit schon viele Einzelaspekte des hier zu behandelnden Themas erforscht, doch fehlt eine übergreifende Darstellung des Zustandekommens des Juliabkommens von 1936. Welche Rolle spielte Österreich in den außenpolitischen Konzeptionen Hitlers und welche Rolle in der Außenpolitik des Dritten Reiches? Welche Strategie verfolgte das Italien Mussolinis und warum stimmte es im Jahr 1936 einem bilateralen Vertrag zwischen Deutschland und Österreich so vorbehaltlos zu, nachdem es zuvor jahrelang die Integrität und Souveränität Österreichs gegen Deutschland verteidigt hatte? Und was veranlasste, dass die Regierung Schuschnigg den Vertrag mit Deutschland mit seinen weitreichenden Implikationen nicht nur zu

28 Gabriele Volsansky: Pakt auf Zeit. Das Deutsch-Österreichische Juli-Abkommen 1936, Wien u.a. 2001.

29 Ennio di Nolfo,; Die österreichisch-italienischen Beziehungen von der faschistischen Machtergreifung bis zum Anschluss (1922-1938), in: Innsbruck-Venedig. Österreichisch-italienische Historikertreffen 1971 und 1972, hg. von Ludwig Jedlicka/Adam Wandruszka, Wien 1975, S. 221-271.

30 Gerhard L. Weinberg: *The foreign policy of Hitler's Germany. Diplomatic Revolution in Europe 1933-36*, London 1970. Einen guten Überblick der Außenpolitik der NS-Zeit bietet Rainer F. Schmidt: *Die Außenpolitik des Dritten Reiches 1933-1939*, Stuttgart 2002.

unterschreiben, sondern aktiv darum zu suchen bereit war, obwohl man um die ultimativen Zielsetzungen Hitlers wusste? All diesen Punkten soll die vorliegende Arbeit nachkommen, um dabei die Frage nach den Gedanken, Intentionen und außenpolitischen Strategien der Beteiligten hinter dem Juliabkommen nachvollziehen zu können. Um das Zustandekommen des Vertrages zu verstehen, muss man also mehrere Bereiche genau untersuchen: Die Österreichpolitik Hitler-Deutschlands, die geprägt war von innerer Einmischung und dem Ziel, die Alpenrepublik zu annektieren; die österreichische Außenpolitik der Jahre 1933-1936, die die Annäherung an Italien als effizientesten Weg der Verteidigung der Unabhängigkeit des Alpenstaates empfand; die italienisch-österreichischen Beziehungen des zu behandelnden Zeitraums und genauso das Verhältnis zwischen Italien und Deutschland und somit auch das der beiden Diktatoren Hitler und Mussolini, deren Annäherung ab 1935 erst das Juliabkommen ermöglichte. Der europäische Gesamtkontext der Vorkriegszeit darf dabei ebenso wenig übersehen werden, wie die österreichische Innenpolitik, zumindest dann, wenn ihre Rückwirkungen auch die Außenpolitik des Alpenstaates mitbestimmen sollten. Die hier vorliegende Arbeit wird diese Bereiche untersuchen und miteinander verknüpfen, um so die Entstehung des Juliabkommens einordnen zu können.

Dabei werden auch in der Forschung kontrovers diskutierte Fragen behandelt. So soll im dritten Kapitel Hitlers Verantwortlichkeit für den sogenannten „Juliputsch“ der österreichischen Nationalsozialisten vom 25. Juli 1934 erörtert werden. Neue Quellen lassen darauf schließen, dass Hitler selbst den Putsch zumindest duldete, wenn nicht sogar initiierte, um Österreich ‚gleichzuschalten‘, den unliebsamen Bundeskanzler Dollfuß zu entmachten und den Alpenstaat so für den Anschluss an Deutschland vorzubereiten. Ebenfalls werden in diesem Kapitel die Bemühungen von Bundeskanzler Dollfuß dargestellt, mit den österreichischen Nationalsozialisten zu einem Ausgleich zu gelangen. Die österreichische Außenpolitik wird im vierten Kapitel der Arbeit ausführlich beschrieben. Welche Wege konnte die österreichische Regierung, die nach der Ausschaltung des Parlaments im März 1933 zunehmend autoritär regierte, gehen, um die österreichische Unabhängigkeit gegen den aggressiv auftretenden Nachbarn aus dem Norden zu sichern? Auf welche ausländischen Mächte konnte sie dabei zählen, was wa-

ren dabei deren Motive für die Unterstützung Österreichs und wie weit waren diese Mächte bereit, Hitler entgegenzutreten, wenn er auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker verwies und öffentlich betonte, dass eine „Idee nicht vor den Grenzpfählen eines Landes haltmachen wird“¹? Unter Berücksichtigung der internationalen Lage von 1933 bis 1936 soll in der Arbeit gezeigt werden, dass für Österreich drei Wege möglich erschienen, seine Souveränität zu wahren: Den Weg über das System der kollektiven Sicherheit, sprich den Völkerbund und das Kollektiv der Staaten, allen voran Großbritannien und Frankreich, die als mächtigste Vertreter der Völkerbundidee galten. Dies schloss auch eine Kooperation mit drei Nachfolgestaaten des alten Habsburgerreiches, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien mit ein, die sich in der sogenannten *Kleinen Entente* zusammengeschlossen hatten und im engen Verbund mit Frankreich eine gezielt antirevisionistische Außenpolitik vertraten. Zweitens den Weg über die Anlehnung an einen mächtigen Staat, der ein Interesse und die Mittel hatte, die Unabhängigkeit Österreichs zu sichern und zu verteidigen. Für Österreich war dies Italien, da der Alpenstaat für Mussolini einen wichtigen Faktor für seinen Einfluss im Donauraum und in Südosteuropa darstellte. Doch was waren die Folgen der Anlehnung an den faschistischen Nachbarstaat, mit welchen Mitteln musste dessen Hilfe erkaufte werden? Als Drittes kam auch der zwischenstaatliche, bilaterale Ausgleich mit Deutschland in Frage, wie er 1936 unter dann ungünstigsten Bedingungen für Österreich zu Stande kam. Schon seit dem Amtsantritt Hitlers gab es zwischen der österreichischen Regierung und den Nationalsozialisten in Österreich Gesprächskontakte und ein Ausgleich scheiterte oft nur an den überzogenen Forderungen des NS-Landesinspektors für Österreich, Theo Habicht. Die österreichische Regierung ging alle drei Wege – versuchte zumindest stellenweise, alle drei Wege zu gehen – um so die Unabhängigkeit Österreichs zu sichern. Doch innen- wie außenpolitische Gründe ließen für die österreichische Regierung die Alternative, in einem Bündnis mit Italien die Sicherung der Souveränität zu suchen, am attraktivsten erscheinen. Dass dies wiederum Mussolini innenpolitisch immensen Einfluss auf die Politik Österreichs gab und außen-

1 Adolf Hitler: Rede vom 30.1.1934 vor dem deutschen Reichstag, zit. nach: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten, 1934/35, Bd. 1, hg. von Michael Freund, Essen ³1944, S. 251f.

politisch den Weg einer internationalen Kooperation für die Unabhängigkeit Österreichs gegen den Willen Italiens nicht mehr zuließ, soll ebenfalls Thema dieser Arbeit sein.

Die Bestrebungen Italiens, die österreichische Unabhängigkeit zu wahren, waren dabei durchaus authentisch. Und bis zur Mitte des Jahres 1935 zeigte sich Österreich erfolgreich in dem von ihm am hartnäckigsten vertretenen Weg, der Anlehnung an Italien. Doch brachte der Zeitraum von 1933 bis 1936 eine Annäherung zwischen den beiden autoritär regierenden, faschistischen und nationalsozialistischen Diktatoren Hitler und Mussolini. Über den Ausbruch des italienischen Abessinienkrieges verließ Mussolini die Seite der Westmächte, Frankreich und Großbritannien, denen er im Laufe der Jahre 1934 und 1935 nahe gekommen war, und schwenkte auf einen Kurs zugunsten Berlins ein. Über die Kooperation im Spanischen Bürgerkrieg, der im Juli 1936 ebenfalls beginnen sollte, brachte diese Annäherung noch im Oktober 1936 einen Freundschaftsvertrag zwischen Italien und Deutschland und ließ Mussolini am 1. November 1936 in einer Rede einseitig die „Achse Berlin–Rom“ ausrufen.² Wie kam diese Annäherung zu Stande, obwohl sich noch im Juli 1934 die Beziehungen beider Länder nach der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers, dessen Familie zu diesem Zeitpunkt bei Mussolini zu Gast war, auf dem Tiefpunkt befanden? Und was bedeutete diese Annäherung für Österreich, das sich in den Jahren zuvor hauptsächlich auf Italien verlassen hatte? Der Untersuchung der Beziehung zwischen Italien und Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Thematik Österreich widmet sich das fünfte Kapitel. Die Annäherung beider Länder soll im Zuge des italienischen Abessinienkrieges beschrieben und analysiert und ihre Implikationen für die Wahrung der österreichischen Unabhängigkeit beleuchtet werden.

Der zeitliche Rahmen der Arbeit reicht dabei von der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler in Deutschland im Januar 1933, die die Außenpolitik Deutschlands gegenüber Österreich grundlegend ändern sollte, bis zum Abschluss des Juliabkommens am 11. Juli 1936. Dieser Vertrag sollte

2 Vgl. Rede des italienischen Regierungschefs Mussolini am 1.11.1936 in Mailand, zit. nach: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten, 1937/38, hg. von Michael Freund, Essen 1940, S. 36.

Deutschland weitgehende Einflussmöglichkeiten auf die österreichische Politik geben und somit den eigentlichen Anschluss im März 1938 vorbereiten. Nach dem Abschluss des Abkommens gab es für Österreich – in Anbetracht der Politik Frankreichs und Großbritanniens und der Annäherung zwischen Deutschland und Italien – kaum noch eine Möglichkeit, der Eingliederung in das Deutsche Reich langfristig zu entgehen. Deshalb endet die Arbeit mit dem Zustandekommen des Juliabkommens und mit der Beschreibung seiner Folgen für Österreich und Europa. Zu einem Zeitpunkt also, als sich immer mehr eine italienisch-deutsche Kooperation anbahnte und die österreichische Souveränität zwar auf dem Papier formal festgeschrieben, in Wahrheit jedoch untergraben wurde. Folgen und Implikationen des Juliabkommens werden im Schlusskapitel dieser Arbeit noch einmal näher betrachtet.

Eingeleitet wird der Hauptteil der Untersuchung jedoch mit einem Blick auf die außenpolitischen Konzeptionen der beiden für die österreichische Unabhängigkeit wichtigsten europäischen Staaten: Italien und Deutschland. Wie gezeigt werden soll, spielte Österreich sowohl in der Konzeption Hitlers wie in der Mussolinis eine wichtige Rolle. Beide Diktatoren suchten den Einfluss ihrer Länder auf den Alpenstaat, um so in Südosteuropa die eigene Position auszubauen und die Region langfristig zu dominieren. Doch es geht in diesem Kapitel nicht nur um die Österreich-Konzeptionen, sondern um die generellen außenpolitischen Ziele und Taktiken der beiden Diktatoren und ihre gegenseitige Einschätzung. Diese außenpolitischen Überlegungen sind wichtig, weil sie ihr Handeln in den Jahren 1933 bis 1936 maßgeblich beeinflussten. Sei es im Falle Hitlers seine in *Mein Kampf* dargelegte Bündnispolitik für den großen europäischen Krieg oder für Mussolini seine außenpolitischen Grundziele, die die Grundlage seiner zwischen Revisionismus und Anti-Revisionismus schwankenden Außenpolitik im dargestellten Zeitraum und den Hintergrund seines Abessinienfeldzuges 1935/36 bildeten. Die außenpolitischen Grundgedanken beider Diktatoren zu kennen, ist Voraussetzung, um ihr Verhalten im europäischen Kontext der Jahre 1933 bis 1936 zu verstehen.

2. Außenpolitische Konzeptionen

„Die Interessen Italiens und Deutschlands kreuzen sich nicht. [...] Unsere gemeinsamen Interessen sind in der Gegnerschaft zu Frankreich zu suchen, in dem gemeinsamen Gegensatz. Italien muß sich am mittelländischen Meer ausdehnen und kommt damit automatisch in den Gegensatz mit Frankreich. Italien braucht Afrika zum Auffüllen. Dann ist Italien ja Imperialist? Ja, Gott sei Dank, denn damit ist es Frankreichs Gegner. [...] Frankreich ist auch unser Gegner. Wir aber müssen die Hand jedes Verbündeten ergreifen, von dem wir wissen, daß er Gegner Frankreichs ist.“¹

Sucht man nach einem außenpolitischen Konzept des späteren Reichskanzlers Adolf Hitler, wird man in dessen früher Propagandaschrift *Mein Kampf* fündig. Schon 1925 legte er die Grundlinien seiner Ideenwelt und mit ihr die außenpolitischen Implikationen derselben dar und griff sie in dem 1928 geschriebenen zweiten Buch erneut auf, ohne diese groß zu verändern. Sie wurden zu Handlungsmotiv und Programmatik für den sich ab 1933 an der Macht befindenden Nationalsozialisten, bei dessen tatsächlicher Politik und seinen dargelegten Zielen sich „eine frappante Übereinstimmung zwischen Theorie und Praxis“² zeigte.

1 Hitlers zweites Buch, S. 28f.

2 Martin Broszat: Betrachtungen zu Hitlers Zweitem Buch, in: VfZ 9 (1961), S. 417-429, hier: S. 417.

Lange wurde in der Forschung gestritten, wie weit die Kompetenzen Hitlers in der deutschen Außenpolitik reichten. Während Petersen davon sprach, dass die persönliche Konzeption Hitlers für die Außenpolitik des Dritten Reiches ausschlaggebend war und mit zunehmender Zeit sich diese Entwicklung noch verstärkte, da Hitler andere Akteure ausschaltete (Vgl. Petersen, Achse, S. 55), sprach Hans Mommsen von einem „in allen Fragen, die einer grundsätzlichen und definitiven Stellungnahme bedurften, schwachen Diktator“, vgl. Hans Mommsen: *Beamtentum im dritten Reich*, Stuttgart 1966, S. 98. Klaus Hildebrand liefert einen Überblick über die Diskussion und bezeichnet sie als „inzwischen abgeklungen[e] Kontroverse“, in der eine „umfassende Synthese aus der Feder eines der Repräsentanten der neuen Richtung [der Eingeschränktheit der Hitler'schen Kompetenzen] [...] nach wie vor aussteht“, vgl. Klaus Hildebrand:

2.1 Hitler und das Auswärtige Amt

So machte sich Hitler in *Mein Kampf* auch in Bezug auf Italien genaue Vorstellungen über dessen Rolle in Europa.

Das Dritte Reich, München ⁷2009, S. 266. Eine Zusammenfassung der verschiedenen Positionen bezüglich der nationalsozialistischen Außenpolitik mit weitergehender Literatur findet sich auch bei Marie-Luise Recker: Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 2010, S. 64-70. Vgl. auch Ian Kershaw: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek bei Hamburg ³2002, v.a. S. 113, 123-125. Einigkeit besteht darin, dass die außenpolitische Konzeption Hitlers durch ein hohes Maß an Zielgerichtetheit und planmäßiger Voraussicht bestimmt war, vgl. Hans Mommsen: Österreich im Kalkül der Hitler'schen Außenpolitik, in: Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen (Festschrift für Gerhard Botz), hg. von Gerhard Berger, Wien u.a. 2011, S. 167-174, hier: S. 167. Vgl. auch Klaus Hildebrand: Das „Phänomen Hitler“: Neue Dokumente und bekannte Deutungen, in: Das historisch-politische Buch 5 (1981), S. 129-131.